

die ihrerseits zu einem entscheidenden Hindernis werden, um angemessene Schutz- und Hilfestrukturen zu entwickeln. Kurz: Die Profession will sich nicht eingestehen, dass sie schuldig werden könnte - und weil sie sich das nicht vorstellen kann, erleichtert sie den Tätern den Missbrauch.

Dies könnte man als den generellen Verdacht bezeichnen, von dem sich Jörg Fegert in einem - ebenfalls im vierten Kapitel - abgedruckten Gespräch mit Hans Thiersch leiten lässt. Die Anfragen des Mediziners und Psychiaters an den Sozialpädagogen könnten dabei als Provokationen gelesen werden; sie sollen zumindest herausfordern. Aber: Fegert und Thiersch gelingt in diesem Gespräch zweierlei. In ihrer Auseinandersetzung über sexuellen Missbrauch durch Mitarbeiter von Einrichtungen entwickeln sie nicht nur die strukturellen Probleme sozialpädagogischen Handelns; sie zeigen vielmehr Grenzen wie zugleich Perspektiven auf, die aus mancher Falle pädagogischer Fachlichkeit weisen könnten: Wie streng fachliche Standards einzuhalten sind, gerade wenn man die Subjektivität eines Jugendlichen als Bedingung dafür berücksichtigen will, einen eigenen Entwicklungsprozess gehen zu können. Dass als formal gescholtene, rechtliche Regelungen nötig sind, um die Machtdifferen-

zen zu kontrollieren. Wie endlich ein Bewusstsein um die Risiken pädagogischen Handelns entstehen könnte - all dies wird hier in einem Dialog geradezu *ausgestritten* und in einer Weise verhandelt, die im Ergebnis entfaltet, was man die Grundprobleme sozialpädagogischen Handelns nennen könnte.

So gilt denn: Es lohnt sich, den ganzen Band zu lesen und ernsthaft als Werkbuch durchzuarbeiten. Es hilft einem selbst, blinde Flecken und verdrängte Themen zu erkennen, es gibt gute und wichtige Anregungen, um eine sozialpädagogische Praxis zu verwirklichen, die Kindern und Jugendlichen Schutz vor Missbrauch und Misshandlung gibt, um so den Anspruch auf Hilfe zur Autonomie zu verwirklichen. Das Gespräch zwischen Jörg Fegert und Hans Thiersch aber kann und sollte zur Pflichtlektüre in der sozialpädagogischen Ausbildung werden. Denn es gibt derzeit keinen besseren Text, um auf einem vergleichbar hohen theoretischen Niveau, zugleich aber phänomennah den fachlichen Zugang von Sozialpädagogen zu begreifen, zugleich auch im Horizont konkret gewendeter Normativität - sei sie juristisch oder in einem pädagogischen Ethos fundiert - kritisch diskutieren zu können.



LIEN SOCIAL N° 431; 26.02.1998